



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Deutsche Geschichte fürs deutsche Volk**

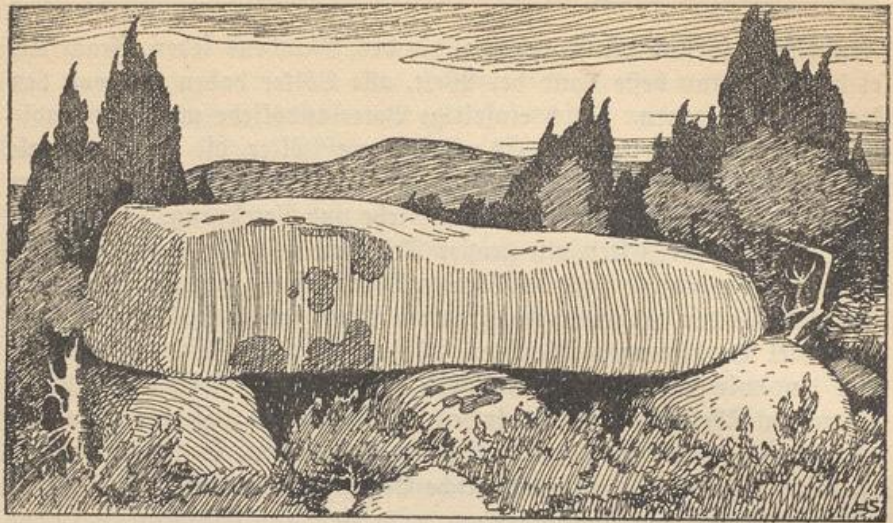
**Schnizer, Otto**

**Stuttgart, [1929]**

1. Die Anfänge der Deutschen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77080](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77080)



Sünengrab

## I. Die alte Zeit

---

### 1. Die Anfänge der Deutschen.

Unsere deutschen Vorfahren bewohnten in den ältesten Zeiten, aus denen wir von ihnen Kunde haben, nur einen Teil des heutigen Deutschlands. Von der Weser im Westen bis zur Oder im Osten, von Nord- und Ostsee im Norden bis zu den deutschen Mittelgebirgen Harz und Thüringer Wald im Süden erstreckten sich ihre Wohnsitze. Östlich von ihnen bis zur Weichsel wohnten verwandte Stämme, und im Norden, auf den dänischen Inseln und der großen skandinavischen Halbinsel, wieder andere. Alle diese Völkerschaften zusammen pflegte man vor alters *Germanen* zu nennen; sie zerfielen in Nord-, Ost- und Westgermanen. Die letzteren, die *Westgermanen*, sind unsere unmittelbaren Vorfahren, während von den Nordgermanen die heutigen Dänen, Schweden und Norweger abstammen; die Ostgermanen dagegen sind, wie wir später hören werden, im Laufe der Zeit auf ihren Wanderungen teils zugrunde gegangen, teils von andern Völkern aufgesogen worden. Der Süden und Westen unseres heutigen deutschen Vaterlandes dagegen war von *Kelten* bewohnt, die in großen, jahrhundertlang dauernden Wanderzügen vom heutigen Frankreich herübergekommen sind und sich nicht bloß über das heutige West- und Süddeutschland,

sondern auch über die Schweiz, Oberitalien, Osterreich, die Balkanhalbinsel, ja bis nach Kleinasien ergossen haben, die frühere Bevölkerung dieser Länder theils unterjochend, theils ausrottend.

Im Norden Deutschlands also, und zwar hauptsächlich an der westlichen Ostsee und der östlichen Nordsee saßen unsere Vorfahren. Es war ein rauhes und unwirtliches Land: die Küste, hauptsächlich an der Nordsee, häufig vom Meer überflutet, der Boden weiter landeinwärts vielfach sumpfig, auch weithin mit Wald bedeckt. Und die Menge von Wasserdünsten, die von den vielen Wäldern aufstiegen, machten, daß das Klima regnerischer und rauher, die Flüsse wasserreicher als jetzt waren, oft austretend und beide Ufer überflutend, Sümpfe und Seen zurücklassend. Als später die Römer dieses Land kennen lernten, erschien es ihnen im Vergleich mit ihrem milden und sonnigen Italien als „ein ungestaltetes Land unter einem rauhen Himmel, traurig für den Anbau und das Auge eines jeden, dem es nicht seine Heimat ist.“

Die Menschen, die dort wohnten, mußten schwer um ihr Dasein ringen. Die Natur warf ihnen nichts in den Schoß wie in wärmeren Ländern; sondern sie mußten ihr alles mühsam und in harter Arbeit abkämpfen. Aber in dem Kampfe mit der Natur wurden sie ein kraftvolles und arbeitsames Volk. Das ist uns Deutschen geblieben bis auf den heutigen Tag. Was man an Überresten dieser Urzeit der Deutschen aus der Erde ausgegraben hat, das zeigt uns, daß sie kein wildes, rohes, barbarisches Volk gewesen sind, sondern schon frühe einen gewissen Grad der Bildung erlangt haben. Natürlich haben auch sie, wie alle andern Völker, zuerst mit Steinwerkzeugen gearbeitet und sich mit Steinwaffen gewehrt; aber gerade hierin haben sie es doch zu einer bemerkenswerten Vollkommenheit gebracht. Sie haben gelernt, das Holz ihrer Wälder zu bearbeiten und sich Häuser daraus zu bauen, die natürlich rechteckige Form hatten; und dies Rechteckhaus ist Vorbildlich geworden auch für das übrige Europa, selbst für die südlichen am Mittelmeer gelegenen Länder, in denen man vorher, da man aus Stein baute, die runde Form bevorzugt hatte. Und nicht minder verstanden sie es, sich Schiffe zu bauen, mit denen sie Flüsse und Meere besuhren: ursprünglich nur aus einem einzigen ausgehöhlten Stamm bestehend, später größer und kunstvoller.

Auch die Metallbearbeitung haben unsere Vorfahren nicht später als die übrigen Völker gelernt. Man kam zuerst auf das Kupfer, dieses leicht zu bearbeitende Metall, und dann, als dieses sich doch zu weich erwies, auf die Bronze, eine Mischung von Kupfer und Zinn. Diese Metalle hatten sie nicht im eigenen Lande, sondern mußten sie von andern südlicher gelegenen Ländern beziehen. So pflegten sie schon Handelsverkehr mit andern Völkern, die ihnen theils die fertigen Fabri-

kate, teils die Rohstoffe lieferten. Sie gaben dafür ein Erzeugnis, an dem ihr Land und ihre See reich war: nämlich den *Bernstein*. Das Rohmetall gossen sie zu Werkzeugen und Schmuckstücken aller Art: Schwertern, Beilen, Axten, Messern, Sägen, Gewandnadeln, Arm- und Halsringen usw. Ja auch Blasinstrumente, die Luren, verstanden sie herzustellen. Alle diese Gegenstände sind nicht bloß zweckmäßig, sondern auch schön, geschmack- und kunstvoll hergestellt; und wir können uns nicht genug darüber wundern, daß unsere Vorfahren schon im zweiten Jahrtausend vor Christi Geburt dazu fähig waren.

Als die Bearbeitung des *Eisens* — etwa 800 Jahre v. Chr. — erfunden wurde, haben auch die alten Deutschen bald genug daran teilgenommen. Sie waren die ersten, die den eisernen Pflug erfunden haben. Als man in den Mittelmeerländern noch den Boden mit dem hölzernen Hackenpfluge nur oberflächlich aufrigte, da hatten unsere Vorfahren schon längst den Pflug mit eiserner Schar, der den Boden tief aufwühlt und umwendet. Welch ein Fortschritt in der Bodenbearbeitung!

Durch die Natur, in der sie lebten, wurden unsere Vorfahren auf zwei Erwerbszweige hingewiesen: *Seefahrt* und *Ackerbau*. Frühzeitig waren diejenigen Stämme, die am Gestade der Ost- und Nordsee wohnten, kühne Seefahrer. Ihre Schiffe waren freilich zunächst höchst mangelhaft: Einbäume von Rudern getrieben; aber ihre Todesverachtung und Ausdauer stand hoch über ihrer Schiffbaukunst und Schifffahrtskunde. Später lernten sie größere und bessere Schiffe bauen und durch Segel fortbewegen. Sie trieben Handel und Fischfang; aber sie suchten auch fremde Küsten heim und plünderten als echte Seeräuber wie alle urwüchsigen Küstenvölker. Ost- und Nordsee schenkte ihnen ein Gut, das im Süden außerordentlich hoch geschätzt wurde: den schon genannten *Bernstein*. Wie sie einmal diese reichen Bernsteinlager entdeckt hatten und auszubeuten begannen, war der Weg frei zu regem Handelsverkehr mit dem Süden.

Die Stämme, die mehr landeinwärts wohnten, trieben *Ackerbau*. Sie pflegten schon alle die Getreidearten zu bauen, die wir jetzt haben. Den Boden zu bearbeiten verstanden sie wohl; noch nicht aber ihn gehörig auszunützen. War ein Acker abgeerntet, so mußte er wieder mehrere Jahre als Viehweide brach liegen bleiben, bis man ihn wieder unter den Pflug nehmen und anbauen konnte. So brauchte man viel Land zur Ernährung auch nur einer einzigen Familie. An Haustieren hielten sie eine kleine Rindviehherde, besonders aber das Schwein. Das geschätzteste und begehrteste Haustier war aber das Pferd, dessen sie sich hauptsächlich zum Reiten bedienten. Der große Wald bot ihnen reichliche Beute an Wild; und sie waren beherzte *Jäger*, die ohne Furcht auch den

gefährlichen Tieren, dem Bären und dem Auerochsen entgegentraten. Und nicht minder waren sie gefürchtet als tapfere, todverachtende Krieger.

Nicht lange genügten ihnen die Grenzen ihres Landes. Sie vermehrten sich stark, und so gebrach es bald an Ackerland. Den Wald zu roden und urbar zu machen verstanden sie noch nicht. So sahen sie sich genötigt, neue Wohnsitze zu suchen; und sie taten es als Krieger mit dem Schwert in der Hand. Müßten nicht auch heute wieder viele Deutsche hinausziehen in die weite Welt und sich eine neue Heimat suchen, weil das alte Heimatland zu enge wird und kein Brot mehr für das wachsende Volk bieten kann? So war's auch damals. Schon im 9. bis 8. Jahrhundert v. Chr. überschritten sie die untere Weser und drangen nach Westen bis ins heutige Holland vor; ja im 8. Jahrhundert erreichten sie schon den Niederrhein. Im 2. Jahrhundert reichten sie bis zum Main, Erzgebirge und Riesengebirge, und im 1. Jahrhundert überschritten sie den mittleren Rhein und dehnten sich in das Elsaß aus. Und auch nach Osten gingen die Wanderzüge: kurz vor Beginn unserer Zeitrechnung zogen einige Stämme nach Böhmen. Die Ostgermanen haben schon früher ihre Wohnsitze weiter nach Osten verlegt und sind bis in die weiten Ebenen des heutigen Polen und Rußland gekommen. Um die Zeit von Christi Geburt ist das ganze Gebiet des heutigen Deutschlands mit Ausnahme des Südens und Südwestens von den Germanen besetzt. Die Kelten, die vorher dort wohnten, wurden teils im Kriege ausgerottet teils vermischten sie sich mit den Einwanderern. Es mag blutig zugegangen sein bei diesen Wanderzügen, und viele vorgeschichtliche Befestigungen auf unsern Bergen, so z. B. der „Heidengraben“, die großartige Befestigung hinter dem Hohenneuffen auf der Hochfläche der Schwäbischen Alb, geben Kunde davon, wie die ansässige Bevölkerung sich zu wehren suchte gegen die Eindringlinge.

Woher wissen wir das alles, da uns doch nichts Schriftliches aus jenen alten Zeiten überliefert ist? Da redet die Erde und was in ihr ist. Man hat, besonders in den letzten Jahrzehnten, eine unerschöpfliche Fülle von Überresten aus jenen Zeiten ausgegraben, und immer noch wird Jahr für Jahr Neues zutage gefördert. Dahin gehören vor allem die Grabstätten. Den Toten pflegte man allerlei Beigaben mit ins Grab zu legen: Kleidung, Waffen, Gerätschaften, Schmuckstücke, Speise, Haustiere, Pferdezeug u. dgl. Ob die Toten germanischer Abkunft sind oder nicht, kann der Kundige aus der Schädelbildung sehen. Aus welcher Zeit das Grab etwa stammt, läßt sich aus dem Stoff der Beigaben, Stein oder Bronze oder Eisen und aus der Art der Stoffbearbeitung feststellen. Was kann man nicht daraus alles ersehen über die ursprünglichen Wohnsitze unserer Vorfahren, über ihre

allmähliche Ausbreitung und ihre Bildungsstufe! Was können uns auch die Kleiderüberreste, die Speisereste, die Haustierüberreste lehren! Von den Wohnungen hat man, da sie ausschließlich aus Holz bestanden, natürlich nur wenig vorgefunden; allein auch ~~Es~~ Wenige zeigt uns, daß sie ursprünglich in Wohngruben wohnten, über denen sich ein Dach erhob, und daß sie nach und nach fortschritten bis zum Blockhausbau und Fachwerkbau. Dagegen hat man schon eine Menge sogenannter Depotsfunde gemacht: Niederlagen einer großen Menge von gleichartigen oder ähnlichen Gegenständen. Das sind teils Magazine von Händlern, teils Anhäufungen von Schätzen an verborgenem Orte, um sie in Kriegszeiten in Sicherheit zu bringen.

Die erste schriftliche Kunde, die wir von unseren Vorfahren haben, stammt etwa aus dem Jahre 350 v. Chr. Da war ein Grieche Pytheas in Massilia, dem heutigen Marseille; ihn trieb Wissensdurst und kaufmännischer Unternehmungsgeist, zur See eine große Entdeckungsreise zu machen, die man mit der Reise vergleichen könnte, die fast zwei Jahrtausende später Kolumbus unternahm. Pytheas segelte an der Westküste Frankreichs vorüber, erreichte Irland, drang durch die irische See nach Norden vor und kam endlich nach dem „äußersten Thule“, nämlich der Insel Island, die man im Altertum von da an als das Ende der Welt angesehen hat. Von dort besuchte er das nördliche Eismeer, wandte sich dann nach Osten an die norwegische Küste und fuhr diese entlang nach Süden bis zum Skagerrak; an der Westküste von Jütland und Holstein vorbei fuhr er durch den Kanal wieder nach Hause. Bei seinen vielfachen Landungen hat er die Eingeborenen kennen gelernt. Er hat einen schriftlichen Reisebericht hinterlassen, der aber leider verloren gegangen ist. Doch ist durch andere alte Schriftsteller manches aus seinem Berichte auf uns gekommen. Er hat auf seiner Reise germanische Völkerschaften kennen gelernt: nämlich die zu den Nordgermanen gehörigen G o t e n, die damals zum Teil im südlichen Norwegen wohnten, die K i m b e r n auf der Halbinsel Jütland, die von ihnen die kimmerische genannt wurde, und die Teu-  
t o n e n an der Mündung der Elbe, die mit dem wertvollen Bernstein einen schwungvollen Handel nach dem Süden trieben. Von ihm wissen wir also Sicheres über die Wohnsitz dieser germanischen Stämme.